

BUCHVERÖFFENTLICHUNG

Auf Spurensuche

Briefe an den verstorbenen Tobias Peters sollen als Buch erscheinen

„Der Wunsch, dass Gott mit Dir sein möge, ist wohl nicht nötig, denn wenn er es nicht wäre, so wärst Du nicht der, der Du bist: ein beeindruckender, liebenswerter Wegweiser und Begleiter.“ Diesen Satz schrieb eine der vielen Ärztinnen, die Tobias Peters im Laufe seines jungen Lebens kennengelernt hat. Er stammt aus einem Brief an ihn, den sie nach seinem frühen Tod vor einem halben Jahr geschrieben hat. Immer noch war sie von der Begegnung mit ihm berührt. Es ist nicht der einzige Brief, der an den im Alter von 25 Jahren verstorbenen Tobias aus Essen-Frohnhausen adressiert ist. Die Idee dafür hatte seine Mutter Barbara Peters, die aus der Briefesammlung ein Buch machen möchte. Etwa 30 Personen hat sie aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis vor kurzem angeschrieben. Sie hat darum, Erinnerungen an Tobias in einem Brief an ihn niederzuschreiben. Auf eine Art Spurensuche will sie sich damit begeben. Sie möchte die Erinnerungen an Tobias lebendig halten, die doch im Laufe der Zeit schnell verblasen könnten. Fünf Rückmeldungen hat sie bereits. „Viele haben diese Idee gut gefunden“, sagt Barbara Peters. „Aber es gab auch den ein oder anderen, der sich zunächst schwer damit getan hat, einen Brief an einen Toten zu schreiben.“ Doch sie ist der Meinung: „Sein Lebensweg war ein ganz besonderer, und er kann vielleicht anderen Mut machen“ – so erklärt sie ihr Anliegen in der Aufforderung an Freunde und Verwandte.

soweit es ging in einen „normalen“ Alltag zu integrieren. Er besuchte die Hauptschule am Stoppenberg, ging mit seinem jüngeren Bruder Sebastian zu Konzerten und nahm am Gemeindeleben in St. Elisabeth teil. „Eine Zeit lang war er sogar bei den Pfadfindern und hat auch einmal beim Sternsingen mitgemacht“, erinnert sich seine Mutter. Nach der Schule machte er eine Ausbildung zum Bürokaufmann, hatte allerdings im Anschluss Schwierigkeiten, einen Job zu finden. Zuletzt fand er in einer Behindertenwerkstatt Arbeit. Wichtig war ihm, eigenständig zu werden. So zog er kurz vor seinem Tod bei den Eltern aus. Er teilte sich eine Wohngemeinschaft mit vier Gleichaltrigen, die dort rund um die Uhr betreut wurden. „Diese Freiheit hat er sehr genossen“, weiß Barbara Peters. Leider starb er acht Wochen später, als er Probleme mit der Lunge bekam.

Doch auch diese kurze Zeit wird ihm wertvoll gewesen sein. Denn in einem Brief heißt es: „Du hastest die Gabe, das Glück des Augenblicks zu genießen.“ Aus den bisher eingegangenen Briefen geht hervor, dass er mit seiner positiven Art nicht nur für die anfangs zitierte Ärztin ein „Wegweiser“ war. Nicht über sein Schicksal zu klagen, beeindruckte die Menschen. Es ließ die eigenen Sorgen in einem anderen Licht erscheinen. „Du warst immer da und gehörst einfach immer und überall dazu“, formuliert eine andere Briefeschreiberin über sein Talent, Freunde zu finden. Die große Menschenmenge bei seiner

Beerdigung im September vergangenen Jahres waren der beste Beweis.

Mit der Briefesammlung will die Familie ihr Trauer verarbeiten. „Man darf Leid und Kummer

nicht in sich hineinfressen“, so Barbara Peters, die wie ihr Sohn Sebastian bereits selbst einen Brief geschrieben hat. Eine große Stütze ist außerdem ihr Glaube. „Ohne die Hoffnung auf Auferstehung, wäre ich sicherlich verzweifelt.“

Gleichzeitig will die Familie dem Sohn und Bruder eine Art „Denkmal“ setzen. Noch wartet Barbara Peters auf weitere Zuschriften aus ihrem Umfeld. Etwa 20 Briefe sollten schon zusammenkommen, so Peters. Auch ist sie sich noch im Unklaren, mit welchem Verlag sie zusammenarbeiten könnte, und wäre für Ratschläge dankbar. Aber auch ohne das Buch bisher vollendet zu haben, findet sie als gläubige Katholikin Trost: „Ich weiß, dass es Tobias jetzt gut geht.“ **neu**

Wer Barbara Peters Hinweise und Tipps bei einer Buchveröffentlichung geben möchte, kann sich in der Redaktion unter 0201/810 870 melden.



Tobias Peters war ein fröhlicher junger Mann. Foto: pr

Tobias Peters kam mit einer angeborenen Querschnittslähmung auf die Welt und litt an einem so genannten „offenen Rücken“. Bis zu seinem Tod saß er im Rollstuhl, hatte nie laufen gelernt. Immer wieder musste er ins Krankenhaus und sich schweren Operationen unterziehen. Von „vier dicken Wälzern“ schreibt eine andere Ärztin über seine Krankenakte in ihrem Brief an ihn.

Ein Schicksal, das sicherlich viele in die Verzweiflung getrieben hätte. Doch Tobias war anders. Er war ein fröhlicher und zufriedener Mensch. Barbara Peters: „Tobias hat nie geklagt und immer optimistisch in die Zukunft geblickt.“ Es sei einfach schön gewesen, mit ihm umzugehen, so die 51-Jährige. Schließlich erfordere das Leben mit einem behinderten Menschen Kraft und Organisationstalent. „Schwere Momente waren durch seine Zuversicht und Freude viel leichter zu ertragen“, erzählt sie.

Barbara Peters und ihr Mann Friedhelm versuchten, Tobias



Auf der Orgelbühne lauschen die Comenius-Schüler den Erklärungen von Regionalkantor Peter Bartetzky.

Fotos: neu

Ein Wohnzimmer in Blau und Gold

Duisburg: Orgelführung in der Prämonstratenser-Abtei Hamborn

Von Ulrike Neumann

Eigentlich ist sie blutjung und noch nicht einmal in der Pubertät – auch wenn sie bereits 21 Jahre zählt. Denn für eine Orgel sind zwei Jahrzehnte noch lange kein Alter, weiß Peter Bartetzky, Regionalkantor in der Abtei Duisburg-Hamborn. Großen Zuspruch erfahren seine Orgelführungen, die er für Kinder und Erwachsene regelmäßig anbietet. Denn nicht nur klanglich, auch technisch hat die „Königin der Instrumente“ einiges zu bieten. Diese Erfahrung machen auch sieben Schüler aus fünften und sechsten Klassen der Comenius-Hauptschule in Duisburg. Gemeinsam mit ihrer Lehrerin Maren Conell sitzen sie auf der Orgelbühne der Kirche und lassen sich von Peter Bartetzky das mehrstufige Instrument mit seinen 3181 Pfeifen und 45 Registern erklären.

Zunächst geht es einfach los: „Zu welcher Gattung gehört denn die Orgel“, fragt der Kantor. „Die Orgel ist ein Tasteninstrument“, ist sich Schüler Hüseyin Erarslan noch ganz sicher. Doch die folgenden Begriffe sind schon nicht mehr so eindeutig zuzuordnen: Windmaschine? Register? Prospekt? Bartetzky gibt sofort Auskunft und erklärt die Technik des Instruments kindgerecht und verständlich: „Die Windmaschine ist quasi das Herz der Orgel“, erläutert er mit einem passenden Bild. Sie befördert Wind in die Pfeifen, so dass ein Ton entstehen kann. Über das Drücken der Tasten öffnet sich eine Windlade, die Luft in die Pfeifen lasse. Durch das Ein- und Ausschalten eines Re-



Ein privates Orgelkonzert im kleinen Rahmen gibt Bartetzky den Schülern am Ende der Führung obendrein.

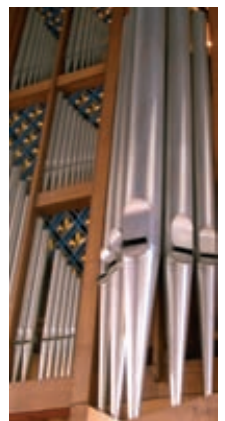
gisters kann eine ganze Pfeifenreihe bedient werden.

Und der Prospekt? Jetzt wird es noch anschaulicher: „Der Prospekt ist das Wohnzimmer einer Orgel“, so der Musiker. Gemeint sei die Front der Pfeifen, die von außen zu sehen sind. Denn diese seien besonders schön, hätten einen höheren Zinn- als Bleianteil als die hinteren Pfeifen und würden sozusagen zur Schau gestellt – wie eben ein wertvolles Möbelstück im Wohnzimmer. Die so genannten Schleierbretter dazwischen sollen die Öffnungen verschließen, sind aber zusätzlich kunstvoll gestaltet: „Die Verzierungen sind in Blau und Gold gehalten. Das sind die Farben der Prämonstratenser“, erklärt Bartetzky.

Dann wird es geheimnisvoll: Bartetzky zieht sich Handschuhe über und greift zu einer Pfeife, die er zuvor aus dem Prospekt genommen hat. „Wisst ihr, warum ich das mache?“, fragt er die Schüler. „Damit

sie sich nicht dreckig machen“, raten diese. Weit gefehlt. Sie dienen dem Schutz der Pfeife, denn das Salz der Hände könne die Legierung aus Zinn und Blei angreifen. Schließlich dürfen die Schüler die Pfeifen aus der Nähe betrachten, lernen, dass es nicht nur Metall-, sondern unter anderem auch Holzpfeifen gibt. Zu guter Letzt können sie in den Genuss eines Privatkonzerts des Regionalkantors, der am Ende in voller Lautstärke die Kirche fast zum Erzittern bringt. Daran kann ihr Keyboard nicht heranreichen, stellt Schülerin Jacqueline Szalek fest.

Wo es denn die größte Orgel gebe, wollen die Kinder noch wissen. „Die steht in den USA, in Atlantic City“, verrät Bartetzky. Dabei handele es sich jedoch nicht um eine Kirchen-, sondern um eine Konzertsaal-Organ mit etwa 33000 Pfeifen. „Die größte Kirchenorgel steht im Passauer Dom“, stellt er dagegen. Eine Orgel mit immerhin 17774 Pfeifen.



Im Prospekt der Abtei-Organ sind die Farben der Prämonstratenser verarbeitet.

Jede Menge Neuigkeiten, doch den Schülern hat's gefallen. „Ich möchte den Kindern Orgel und Kirchenmusik auf diese Weise näher bringen, sie damit vertraut machen“, erklärt Peter Bartetzky. „Denn sie sind das Potenzial der Zukunft.“

Die nächste Orgelführung für Kinder findet am 19. April um 10.30 Uhr statt (die Kosten pro Person belaufen sich auf einen Euro). Weitere Informationen im Abteizentrum Hamborn, An der Abtei 1, unter 0203 / 55 8212.

Die Restaurierungsarbeiten im Kreuzgang dauern noch bis Ende des Jahres an. Zu sehen sind Handwerker, die die Säulen der Arkaden von einer schwarzen Gipskruste entfernen und schadhafte Stellen ergänzen.



STICHWORT: KREUZGANG

Seit November 2005 wird der Kreuzgang der Abtei Hamborn restauriert. Denn Naturstein- und Putzsubstanz leiden u. a. an Verwitterung, es finden sich Feuchtflecken und Risse. Bis Ende des Jahres sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Die Kosten für die gesamte Restaurierung belaufen sich auf 186000 Euro. „Die Hälfte davon haben wir bereits zusammenbekommen“, informiert Pater Tobias. Jetzt sind wir dringend auf Spenden für die restliche Summe angewiesen.“ Die Chorherren der Prämonstratenser-Abtei betrachten es als ihre Aufgabe, den historischen Ort von 1136 zu erhalten. Außer den Orgelführungen gibt es auch Führungen durch den sehenswerten Kreuzgang der Abtei, der täglich für Besucher geöffnet ist (Infos s. Tel. oben). Wer die Chorherren unterstützen möchte: Spendenkonto: Abtei Hamborn, Stichwort „Kreuzgang“, Sparkasse Duisburg, Konto: 200039709, BLZ: 350 500 00.